

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Im Zeichen Buddhas
Buddhistische Texte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Zur Geschichte der buddhistischen Texte von Edward Conze	12

I. I. B. HORNER: DIE LEHRE DER ALTEN

1. Das Samgha	21
Der Orden der Mönche und Nonnen	21
Bekehrung des Anathapindika 21 / Bekehrung des Generals Siha 24 / Die Weihung Pajapatis der Großen 26 / Visakha, die Laienanhängerin 28 / Spaltung 31.	
Geschicklichkeit	35
Arahants	42
Die buddhistische Apokalypse	45
2. Das Dhamma	50
Die fünf Fähigkeiten	50
Die fünf Fähigkeiten zusammen 50 / Die fünf Fähigkeiten einzeln 51 / Glaube 51 / Ausdauer 52 / Wachsamkeit 54 / Konzentration 57 / Weisheit 62.	
Die bedingte Verursachung	63
Bedingte Verursachung im ganzen 63 / Bedingte Verursachung in ihren einzelnen Teilen 66 / Unwissenheit 66 / Bewußtsein 67 / Gefühl 68 / Begehren 69 / Erraffen 69 / Geburt, Altern und Sterben 71.	
Das Ziel der Weisheit	76
Das Überqueren 76 / Leere 83 / Nirwana 84.	
3. Der Buddha und Tathagata	94

II. EDWARD CONZE: DAS MAHAYANA

1. Die Grundideen	107
Kritik des Hinayana	107
Bodhisattvas und Hinayana-Schüler 107 / Die Bekehrung des Sariputra 107 / Die zwei Nirwanas 109.	
Der Bodhisattva	111
Beschreibungen 111 / Sein unendliches Mitfühlen 113.	
Die sechs Vollkommenheiten	115
Definition 115 / Die sechs Vollkommenheiten und der Körper 115 / Die Vollkommenheit des Gebens 116 / Die Vollkommenheit der Geduld 117 / Die Vollkommenheit der Versenkung 117.	
Der Buddha	118
Der Tathagata als eine Regenwolke 118 / Der wirkliche Buddha 119 / Das Kommen und Gehen der Tathagatas 121 / Der Dharma-Leib 122 / Die achtzehn besonderen Dharmas eines Buddha 122.	
2. Die neue Weisheitsschule	123
Die Vollkommenheit der Weisheit	123
Die Lehre von der Vollkommenen Weisheit	125
Leere	129
Vorbereitende Meditationen 129 / Definition und Synonyme der Leere 133 / Verneinungen 139 / Widersprüche 142 / Unwirklichkeit der Welt 143 / Leere und Erlösung 145.	
Der Keim der Buddhaschaft in allen Wesen	147

EINLEITUNG

Der Versuch einer umfassenden Anthologie buddhistischer Texte ist bis heute noch nicht unternommen worden. Die Dokumente sind auf so viele Sprachen verteilt, daß kein einzelner anstreben kann, sie alle zu kennen. Aus den Schriften in Pali wurde bisher über ein Dutzend Textsammlungen veröffentlicht, und in einer von M. Winternitz ins Deutsche übersetzten Sammlung von Mahayanastellen sind alle Seiten des Mahayana recht gut vertreten. Aber in keiner europäischen Sprache gibt es etwas Ähnliches für die Tantras oder für China und Japan. Die überragende Mehrheit der auf Sanskrit, Tibetisch und in den Sprachen des Fernen Ostens erhaltenen Texte ist noch unübersetzt. Selbst in solchen Fällen, wo Übersetzungen von Mahayanatexten existieren, wurden diese meistens zu einer Zeit ausgeführt, als die besondere Ausdrucksweise dieser Texte noch unvollkommen verstanden wurde. Erst während der letzten Jahre ist es möglich geworden, genau zu übersetzen, und jetzt, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, besitzen wir viele Hilfsmittel, die vor fünfzig Jahren noch nicht vorhanden waren.

Alle Texte dieser Anthologie wurden nach den Originalen neu übersetzt. Die von der Fischer Bücherei herausgegebene deutsche Ausgabe wurde um einige Abschnitte und wissenschaftliche Anmerkungen gekürzt. Die Numerierung einzelner Kapitel (126 ff.) weicht daher von der englischen Originalausgabe ab. Leser, die sich eingehender mit den Grundlagen buddhistischen Gedankengutes vertraut machen möchten, seien in diesem Zusammenhang auf Edward Conzes Werk »Der Buddhismus« (Kohlhammer, 2. Auflage, Stuttgart 1956) hingewiesen.

Dem Problem der Einheitlichkeit in der Wiedergabe von Fachausdrücken wurde große Beachtung geschenkt. In vielen Fällen entschieden wir uns dafür, den Ausdruck überhaupt nicht zu übersetzen, da Wörter wie Buddha, Dharma, Nirwana und andere wahrscheinlich nach einiger Zeit in die deutsche Sprache eingehen werden. In anderen Fällen kann die hier verwendete deutsche Übersetzung nur als Notbehelf betrachtet werden. Es ist z. B. unmöglich, einen deutschen Ausdruck zu finden, der den ganzen Bedeutungsreichtum eines Wortes wie *Moha* enthält und ausdrücken kann. Solche Schwierigkeiten sind jeder Übersetzung eigen.

Die erste Abteilung befaßt sich mit der Überlieferung des *Hinayana*. Der Großteil der von Miss Horner gewählten Ausdrücke wurde dem Pali-Kanon entnommen. Einige Stellen aber stammen aus nachkanonischen Werken und aus alten Kommen-

Einleitung

taren. Die Darstellung des Hinayana ist daher auf eine einzige Schule beschränkt, die der Theravadins. Auszüge zur Veranschaulichung der Überlieferungen oder besonderen Lehren der anderen siebzehn Hinayana-Schulen mußten entfallen. Diese Entscheidung wurde nur aus praktischen Gründen getroffen, d. h. hauptsächlich, weil die Theravadin-Literatur dank der Ausgaben und Übersetzungen der Pali Text Society leicht zugänglich ist. Jedenfalls beziehen sich etwaige zwischen den verschiedenen Hinayanaquellen gefundene Unterschiede nur auf kleinere Einzelheiten der Lehre, die nicht in den Bereich dieser Anthologie fallen.

Die Frage, wie das Material in diesem Teile anzuordnen sei, verursachte einige Schwierigkeiten. Schließlich einigten wir uns darauf, daß es, wie grundlegend auch die Dreiheit von Sittlichkeit, Konzentration und Weisheit sein mag, zum Zwecke historischer Information doch leichter sei, das Material unter einer anderen buddhistischen Dreiheit zu gruppieren, nämlich der von Buddha, Dharma und Samgha. Die gewöhnliche Anordnung dieser Dreiheit wurde hier umgekehrt, so daß das Samgha zuerst kommt und der Buddha zuletzt. Wir hoffen, daß dadurch ein klareres Bild des Fortschrittes, den Gläubige und Sucher machen sollen, entsteht.

Als Mönche und Nonnen beginnend, in einem geregelten ›heimatlosen Leben‹, werden die Gläubigen von innen und außen durch die maßgebenden Regeln und Maßnahmen des *Samgha* (Mönchsorden oder Bruderschaft) so diszipliniert, daß sie immer weniger den Forderungen ihrer Sinneseindrücke nachgeben. Dadurch können sie eifriger danach streben, zugleich ein wachsendes Verständnis und Wissen vom Dharma zu erwerben und es leichter und erfolgreicher zu üben; so werden sie zu dem, was sie sein sollen, um schließlich das andere Ufer jenseits der Flüsse von Leben und Tod zu erreichen, wo sie am festen Lande stehen werden auf der Insel des Nirwana, sicher und geschützt in der Fülle der Weisheit. Nun sind sie Arahants, d. h. solche, die alles getan haben, was zu tun war, und sind ›vollendet‹.

Um *Dharma* darzustellen, wurde nur eine unter den zahlreichen Klassifikationen und Feststellungen im Pali-Kanon gewählt: die Fünf Fähigkeiten, die nicht nur Glauben, sondern auch Konzentration und Weisheit umfassen; und zweitens die wichtige Formel von der bedingten Entstehung oder abhängigen Verursachung, eine Lehre über den Mittelweg, der zur Ausrottung von Übel, Leiden, Ungenügen und Qual führt. »Genau das lehre ich jetzt wie einst: das Leiden und die Aufhebung des Leidens.« Einige Mittel und Wege, durch die man von den Fesseln und Banden des Nicht-Jenseits zu der Freiheit des Jenseits ge-

Einleitung

langt, die Wege der Arahants und der Buddhas, mit einer kleinen Auswahl von Gründen, die dazu veranlassen könnten, einen solchen Weg einzuschlagen, kann man in dem Kapitel ›Das Ziel der Weisheit‹ finden. Das eigentliche Ziel war, *frei zu werden* – frei von allen unangenehmen Bedingungen und geistigen Objekten, frei auch von den angenehmeren. Und frei zu sein im Höchsten: »So wie der große Ozean nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat dieses Dharma, diese Zucht, nur einen Geschmack, den Geschmack der Freiheit.« Da dieser Geschmack der Freiheit die ganze Lehre durchdringt, wurden dafür keine einzelnen Auszüge als besondere Kategorie angeführt.

Die dritte Abteilung des ersten Teils behandelt den *Buddha*, der, obwohl als Mensch geboren, als Tathagata unzählbar ist, »auf keine Weise erzählbar«. Denn erlöst von der Welt und befreit von der Bezeichnung durch die fünf Skandhas (s. Glossar), kann er nicht mehr als der Mann Soundso noch als einer betrachtet werden, von dem man wahrhaftig und tatsächlich nach der Auflösung seines Körpers behaupten könnte, daß er ist, nicht ist, zugleich ist und nicht ist, und weder ist noch nicht ist. Denn weil er die Weisheit, wie sie vom Jenseitigen Ufer aus geschaut und erkannt wird, innehat, spricht und handelt er durch die Weisheit und nicht durch ein Wünschen oder Wollen; daher ist alles, was er tut, karmisch unwirksam. Deshalb ist er spurlos und unaufspürbar. »Sie nennen ihn, von dem Neigung und Abneigung und Unwissenheit abgelegt wurden: einen mit entfaltetem Selbst, Brahman-geworden, Tathagata, Buddha, der Furcht und Schrecken überholt und alles aufgegeben hat.«

Nun wenden wir uns dem zweiten Teil zu. Für das *Mahayana* besitzen wir schon eine ausgezeichnete, im 8. Jahrhundert von Santideva unter dem Titel ›Das Lehrbuch der Übung‹ (Sikshasamuccaya) gesammelte Anthologie. Eine wenig sorgfältige englische Übersetzung erschien im Jahre 1922. Die Sanskrit-Originale vieler Auszüge Santidevas sind jetzt unauffindbar, so daß seine Nachfolger seine Arbeit werden benutzen müssen. Unter den die Lehre betreffenden Texten sind die Prajnaparamita-Sutras besonders wichtig und daher in Dr. Conzes Auswahl stark vertreten. Die meisten davon sind noch nie zuvor übersetzt worden. Bei dem Mahayana verursacht nicht die Spärlichkeit, sondern die Fülle der Texte Schwierigkeiten. In einer Arbeit, die nicht einen Überblick über die Literaturarten und Quellen geben, sondern die Entwicklung grundlegender Ideen aufzeigen will, war es notwendig, sich auf einige wenige Texte zu beschränken.

Die Anordnung der Auszüge, die sich ziemlich genau an die Kapitel V–VII in Dr. Conzes Buch über den Buddhismus hält,

Einleitung

ist einfach und erklärt sich von selbst. Die Übersetzung will ganz wörtlich sein; manchmal mußte dem Deutschen ein bißchen Gewalt angetan werden. Der buddhistische Stil hat viele Eigenheiten, und Dr. Conze ist der Meinung, daß manche davon in der Übersetzung wiedergegeben werden sollten, wenn auch andere Übersetzer anders darüber dachten. Es wurden nur lesbare Auszüge gewählt. Bei den Yogacarins konnte man sich jedoch nicht ganz an diese Richtschnur halten. Ihre umfangreiche Literatur ist so mit Scholastik durchsetzt, daß sie überall schwer zu lesen ist.

Im dritten Teil, der sich mit den *Tantras* befaßt, hat Dr. Snellgrove versucht, die Hauptthemen der Vertreter der *Tantras* aufzuzeigen: ihre Ablehnung aller anderen Gebräuche, ihre Überzeugung, daß die Wahrheit nur eine Sache der inneren Bewußtwerdung sei und daß diese nicht durch die Flucht aus einer Welt, zu der der Mensch wesentlich gehört, gefunden werden könne, sondern nur dadurch, daß man sie in ihrem wahren Eigensein begreift und fortfährt, in ihr zu leben. Das ist es, was man unter der Einheit von Samsara und Nirwana versteht, die für die Tantriker die höchste Vollkommenheit darstellte. Philosophisch wird diese Einheit ausgedrückt als die Einheit von Weisheit, die vollkommene Stille ist, und von Mitleid, das altruistische Tätigkeit ist und auch »Mittel« genannt wird. Kosmologisch drückt sich diese Einheit als die ständige Ausdehnung und Einziehung des phänomenalen Seins aus, die ein in Indien allgemeingültiger Begriff war. Die Endstufe von Seligkeit und vollkommener Selbst-Bewußtwerdung ist also der Zustand von »Zwei-in-Einem«. Die »Mittel« zur Verwirklichung dieses Zustandes enthielten ein Ritual, welches selbst ein Symbol für die zweifache Einheit ist, denn es ist zugleich Ausdruck und Idee, Tat und Bewußtwerdung, Samsara und Nirwana. So wurde der Ritus der Vereinigung von männlichem und weiblichem *Yogi* aufgefaßt. Doch seine Wirksamkeit hing ganz von der Machtverleihung (*adhischthāna*) durch einen bewährten Meister ab. Dies bedeutete, daß man sich seiner Führung überlassen und zuerst von ihm die Wahrheit von dem wahren Wesen der Welt lernen mußte.

Dazu wurden zwei Hauptmittel verwendet, Meditation über die Mandalas und Meditation über göttliche Formen. Der Zweck war immer derselbe, nämlich, die Erscheinungswelt in diese vorgestellten Formen umzugießen und so sich ihrer völligen Unsubstantialität bewußt zu werden. Die Wirksamkeit des Rituals hing gänzlich davon ab, daß man »richtige Ansichten« hatte. Das Ritual wurde auch als innerlicher, physiologischer Akt geübt und die zwei Grundfaktoren als zwei Adern zur Rechten und zur Linken des menschlichen Körpers angesehen.

Einleitung

Eine erschöpfende Erörterung all dieser Ideen ist selbstverständlich hier unmöglich. Weitere Auskunft kann der Leser finden in *An Introduction to Tantric Buddhism* von S. B. Dasgupta, Kalkutta 1950.

Was die Werke angeht, die im 3. Teil übersetzt sind, so wurde Sarahas Liederschatz (Nr. 179), wahrscheinlich im 9. Jahrhundert, von einem der 84 »Vollkommenen« (Siddhas) geschrieben, denen die Anfänge der Tantras überlieferungsgemäß zugeschrieben werden. Er ist in Apabhramsa geschrieben, einem östlichen indischen Dialekt, aber der Text ist fehlerhaft und unklar, und für die Auslegung müssen wir uns im wesentlichen auf die tibetische Übersetzung stützen. Das Werk wurde ganz übernommen, weil es die grundlegenden tantrischen Ideen in einer verbindlichen Form zusammenfassend darstellt.

Anangavajra, ein anderer der »Vollkommenen«, schrieb »Das Erreichen der Bewußtwerdung von Weisheit und Mitteln« (Nr. 180), aus dem die ersten drei Kapitel übersetzt wurden (mit Ausnahme der Verse 11–23 des 2. Kap.). Das erste Kapitel bringt eine kurze philosophische Einleitung. Das zweite und dritte Kapitel erläutern das Verhältnis von Meister und Schüler und beziehen sich auf den eigentlichen Ritus der Vereinigung.

Es folgt eine Anmerkung über das *Mandala*, das eines der Meditationsmittel des Schülers ist. Nr. 181 endlich zeigt die Stufen des inneren Reintegrationsprozesses. Die Wörter selbst haben hier eine rein symbolische Bedeutung angenommen, und die vier Buddha-Leiber werden als im menschlichen Leibe existierend aufgefaßt. Diese ganze Meditation ist eine Verlebendigung der Lehre, daß die ganze Wahrheit in uns existiert (s. Verse 48 und 89 von Sarahas Lied).

Dr. Arthur Waleys Einleitung zum vierten Teil, der eine Auswahl aus den chinesischen und japanischen Quellen enthält, findet man auf Seite 223–225. Die Herausgeber

Februar 1953.

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe

Die Genauigkeit der deutschen Übersetzung wurde unter Hinzuziehung der Originale noch einmal sorgfältig überprüft. Es ist somit Gewähr gegeben, daß dem deutschen Leser eine authentische und dem englischen Original textlich gleichwertige Ausgabe vorliegt.

Edward Conze

DAS SAMGHA

DER ORDEN DER MÜNCHEN UND NONNEN

1. Bekehrung des Anathapindika und Spende des Jeta-Haines

Der Hausvater Anathapindika, mit der Schwester eines Bankiers in Rajagaha verheiratet, begab sich in Geschäften zu seinem Schwager, bei dem der Orden mit dem Buddha an der Spitze für den nächsten Tag eingeladen war. Und der Bankier schärfte seinen Sklaven und Dienern ein, des Morgens früh aufzustehen und Suppen, Reis, Ragouts und Gemüse zu kochen. Da dachte der Hausvater Anathapindika bei sich: »Wenn ich früher hierher kam, schob dieser Hausvater alle seine Pflichten beiseite und tat nichts, als Begrüßungszeremonien mit mir auszutauschen, aber jetzt scheint er aufgeregt zu sein und schärft seinen Sklaven und Dienern ein, morgen ganz früh aufzustehn und verschiedene Sachen zu kochen. Ist vielleicht eine Hochzeit im Gange, oder wird ein großes Opferfest veranstaltet, oder ist König Seniya Bimbisara aus Magadha für morgen mit seinen Truppen eingeladen?« Und er fragte den Bankier, was vorgehe.

»Es gibt weder eine Hochzeit, Hausvater, noch wurde König Seniya Bimbisara mit seinen Truppen eingeladen. Aber ein großes Opferfest wurde von mir anberaumt: der Orden wurde für morgen eingeladen mit dem Buddha an der Spitze.«

»Hausvater, sagtest du *Buddha*?«

»*Buddha* sagte ich, Hausvater.«

»Hausvater, sagtest du *Buddha*?«

»*Buddha* sagte ich, Hausvater.«

»Hausvater, sagtest du *Buddha*?«

»*Buddha* sagte ich, Hausvater.«

»Selbst zu dem Laut *Buddha*, *Buddha* kann man schwer in der Welt kommen. Könnte ich diesen Herrn, den Arahant, den vollkommenen Buddha, besuchen gehen?«

»Nicht jetzt, aber morgen früh.«

Da legte sich der Hausvater Anathapindika nieder und dachte so viel an den Buddha, daß er dreimal des Nachts aufstand, da er glaubte, der Tag sei angebrochen. Als er sich dem Tore des Kühlen Haines näherte, öffneten es Geister-Wesen. Aber als er die Stadt hinter sich ließ, verschwand das Licht, und Dunkelheit brach herein; und solche Furcht, Bestürzung und Schrecken stiegen in ihm auf, daß er von dort umkehren wollte. Aber der Yakkha Sivaka ließ unsichtbar seine Stimme hören:

»Hundert Elefanten, Pferde und Wagen mit Mauleselinnen,

Hunderttausende Mädchen, geschmückt mit juwelenbesetzten Ohrringen –

All diese sind nicht den sechzehnten Teil einer Schrittlänge wert.

Geh weiter, Hausvater, geh weiter, Hausvater.

Weitergehen ist besser für dich, nicht Umkehr.«

Dann verschwand die Dunkelheit, und das Licht kehrte zurück, so daß Anathapindikas Furcht, Bestürzung und Schrecken sich legten.

Darauf näherte er sich dem Kühlen Hain, wo der Herr im Freien auf und ab wandelte. Der Herr sah ihn und stieg herab von dem Platz, auf dem er auf und ab gewandelt war, und sprach zu Anathapindika: »Komm, Sudatta.« Mit dem Gedanken »Der Herr nennt mich bei meinem eigentlichen Namen¹« neigte er sein Haupt zu den Füßen des Herrn und sagte, er hoffe, der Herr fühle sich wohl. Der Herr antwortete:

»Ja, er fühlt sich immer wohl, der Brahmane, der Nirwana erreicht hat,

Der nicht von Lüsten befleckt ist, abgekühlt, ohne ›Grundlage²,

Der alle Klammern zerrissen hat und sich abgewendet hat von den Sorgen des Herzens.

Ruhig lebt er und glücklich, da er den Seelenfrieden erlangt hat.«

Dann redete der Herr über verschiedene Dinge zu dem Hausvater Anathapindika – über das Geben, über die sittliche Gewohnheit und über den Himmel; er erläuterte die Gefahr, die Eitelkeit, die Verworfenheit der Sinnenfreuden, den Vorteil beim Verzicht auf sie. Als der Herr merkte, daß der Sinn des Hausvaters Anathapindika bereit war, formbar, von Behinderungen befreit, erhoben, erfreut, da erklärte er ihm die Lehre vom Dhamma, die die Buddhas selber entdeckt haben: das Leiden, seine Entstehung, seine Aufhebung, den »Weg«. Und wie ein reines Tuch ohne schwarze Flecken leicht Farbe annimmt, gerade so erschien die Schau des Dhamma, staublos, fleckenlos, dem Hausvater Anathapindika, als er auf diesem Platz dort saß, und er sah: »Was immer der Entstehung unterworfen ist, all das ist auch der Beendigung unterworfen.« Dann, als er Dhamma geschaut hatte, Dhamma erreicht hatte, Dhamma erkannt hatte, sich in Dhamma versenkt hatte, über den Zweifel hinweggeschritten war, die Unsicherheit abgelegt hatte und ohne die Hilfe

¹ Anathapindika dachte, daß, obgleich die Führer anderer Sekten, wie Pürana Kassapa, behaupteten, Buddhas zu sein, dieser Lehrer hier, wenn er wirklich ein Buddha wäre, ihn mit seinem kuladattika Namen anreden würde, d. h. dem Namen, den ihm seine Familie gegeben hatte und den niemand außer ihm kannte.

² Upadhi, Rest von Anklammerung an die Wiedergeburt.

eines anderen volles Vertrauen in die Unterweisung des Lehrers gewonnen hatte, sprach Anathapindika so zu dem Herrn:

»Das ist ausgezeichnet, Herr. So wie man das aufstellen kann, was umgestürzt war, oder aufdecken, was verhüllt war, oder einem Verirrten den Weg zeigen kann oder eine Öllampe in das Dunkel tragen mit dem Gedanken, daß die mit Visionskraft Begabten Gestalten sehen könnten, so wird Dhamma in manch einer Form vom Herrn erklärt. Ich selbst, Herr, nehme zu dem Herrn meine Zuflucht, zum Dhamma und zu dem Orden der Mönche. Möge der Herr mich als Laienschüler annehmen, mich, der ich bei Ihm Zuflucht nehmen will, solange mein Leben währt. Und, Herr, möge der Herr einwilligen, morgen zusammen mit dem Mönchsorden ein Mahl mit mir einzunehmen.« Der Herr willigte durch sein Schweigen ein . . .

Dann zog der Hausvater Anathapindika, nachdem er seine Geschäfte in Rajagaha erledigt hatte, aus nach Savatthi. Am Wege schärfte er den Leuten ein: »Männer, baut Klöster, macht Wohnplätze bereit, sorgt für Geschenke: ein Buddha ist in der Welt erstanden, und der Herr, den ich eingeladen habe, wird diese Straße entlangziehen.« Die Leute folgten seinen Anweisungen. Und als der Hausvater Anathapindika in Savatthi angekommen war, schaute er um sich und dachte:

»Wo ist nun aber ein Platz, wo der Herr wohnen könnte, weder zu weit vom Dorfe noch zu nahe, zum Kommen und Gehen geeignet, leicht zugänglich denen, die dahin kommen wollen, nicht überfüllt mit Menschen bei Tage, lautlos und stille bei Nacht, fern von den Ausdünstungen des Pöbels, abgeschlossen und zur Versenkung geeignet?«

Da sah der Hausvater Anathapindika Prinz Jeta's Lustwäldchen, und das war weder zu weit vom Dorfe noch zu nahe . . . und er wendete sich an Prinz Jeta: »Junger Herr, gib mir das Lustwäldchen, damit ich dort ein Kloster errichten kann.«

»Das Lustwäldchen ist nicht verkäuflich, Hausvater, selbst um den Preis von hunderttausend (Münzen).«

»Das Kloster ist hiermit gekauft worden, junger Herr.«

»Das Kloster ist nicht gekauft worden, Hausvater.«

Sie fragten die obersten Gerichtsräte, ob es gekauft worden sei oder nicht, und die sagten: »Als der Preis von dir festgesetzt wurde, junger Herr, wurde das Kloster gekauft.« Und so breitete der Hausvater Anathapindika, der Goldmünzen in Wagen herausgebracht hatte, den Preis von Hunderttausend in dem Jeta-Hain aus. Aber die Goldmünzen, die das erste Mal herangefahren wurden, waren nicht genug, um einen kleinen freien Platz beim Portal zu bedecken. Und so forderte der Hausvater Anathapindika die Leute auf: »Geht zurück, liebe Leute, bringt

mehr Goldmünzen; ich will diesen freien Platz damit bedecken.«

Da dachte Prinz Jeta bei sich: »Das kann keine gewöhnliche Sache sein, auf die der Hausvater so viele Goldmünzen verwendet«, und er sprach zu Anathapindika:

»Bitte, Hausvater, laß mich diesen freien Platz bedecken, gib ihn mir, er soll mein Geschenk sein.«

Da dachte der Hausvater Anathapindika: »Dieser Prinz Jeta ist ein vorzüglicher, weithin bekannter Mann; gewiß ist der Glaube von so bekannten Männern wie ihm an dieses Dhamma und diese Zucht sehr wirksam«, und überließ den freien Platz dem Prinzen Jeta. Und Prinz Jeta baute ein Portal auf dem freien Platz. Der Hausvater Anathapindika aber ließ Wohnungen bauen und Zellen, Vorhallen, Hörsäle, Feuersäle, Hütten für das Erlaubte, Klosette, Wandelhallen, Brunnen, Baderäume, Lotosteiche und Schuppen.

2. Die Bekehrung des Generals Siha und das Fleischessen

Der General Siha, ein Schüler der Jainas, saß einst unter einigen prominenten Licchavis, die den Buddha, das Dhamma und den Orden lobpriesen; und Siha wurde von großer Sehnsucht ergriffen, den Herrn zu sehen. Schließlich ging er, ohne die Jainas um Erlaubnis gefragt zu haben, und erzählte dem Herrn verschiedene Dinge, die er von seiner Lehre gehört hatte, und er fragte ihn, ob diese Dinge wahr seien oder Verfälschungen, denn »wir wollen, Herr, wahrhaftig nicht den Herrn falsch darstellen«. Da erklärte Gotama dem Siha, daß es wahr sei, daß er das Vermeiden des falschen Verhaltens von Körper, Sprache und Gedanken, seine Verabscheuung, sein Ausbrennen und auch die Pflege des richtigen Verhaltens lehre, das Sich-Abwenden von Leidenschaft, Haß und Verwirrung, die Vermeidung wiederholten Werdens, und daß er eine Lehre des Vertrauens verkünde und seine Schüler darin ausbilde.

Als er so gesprochen hatte, sprach General Siha zu dem Herrn: »Das ist ausgezeichnet, Herr . . . Möge mich der Herr zum Laienschüler annehmen. Ich nehme meine Zuflucht bei Ihm von heute an, solange das Leben dauert.«

»Untersuche nun die Sache gründlich, Siha, denn es ist gut, daß bekannte Männer wie du das tun.«

»Ich bin froh und zufrieden, daß der Herr das zu mir sagt. Wenn Mitglieder anderer Sekten mich zum Schüler gewinnen würden, hätten sie ein Banner durch ganz Vesali getragen mit der Bekanntmachung, daß ich einer ihrer Schüler geworden sei. Aber der Herr befahl mir, die Sache gründlich zu untersuchen.

Und so nehme ich zum zweiten Mal, Herr, meine Zuflucht zu dem Herrn und zu dem Dhamma und zu dem Orden der Mönche. Möge mich der Herr zum Laienschüler annehmen. Ich nehme meine Zuflucht bei Ihm von heute an, solange das Leben dauert.«

»Lange Zeit, Siha, war deine Familie eine Brunnenquelle für die Jainas. Wirst du daran denken, denen, die sich an dich wenden, Almosen zu geben?«

»Ich bin froh und zufrieden, daß der Herr das zu mir sagt. Denn ich hatte gehört, daß der Einsiedler Gotama gesagt habe, daß Gaben nur ihm selbst und seinen Schülern gegeben werden sollen, nicht an andere, und daß nur solche Gaben gute Früchte tragen würden, nicht Gaben an andere. Aber der Herr hat mich daran gemahnt, auch den Jainas zu geben. Wir werden, Herr, wohl die passende Zeit dafür wissen. Und so nehme ich zum dritten Mal, Herr, meine Zuflucht zu dem Herrn und zu dem Dhamma und zu dem Orden der Mönche. Möge mich der Herr zum Laienschüler annehmen. Ich nehme meine Zuflucht bei Ihm von heute an, solange das Leben dauert.«

Dann sprach der Herr über verschiedene Dinge mit dem General Siha³.

Und als er Dhamma geschaut, erreicht, gewußt hatte und sich in es versenkt hatte, über den Zweifel hinweggeschritten war, die Unsicherheit abgelegt und ohne die Hilfe eines anderen volles Vertrauen in die Unterweisung des Lehrers gewonnen hatte, lud er den Herrn für den nächsten Tag zu einem gemeinsamen Mahl mit ihm und dem Orden der Mönche ein. Und der Herr willigte durch sein Schweigen ein. Und so bat General Siha einen Mann, auszugehen und herauszufinden, ob Fleisch erhältlich sei⁴, und ließ während der Nacht köstliche, nahrhafte Speisen bereiten. Am Morgen sagte er zu Gotama, das Mahl sei fertig, und er ging mit dem Mönchsorden zusammen zu Sihas Wohnung und setzte sich auf den für ihn bestimmten Sitz.

Da schwenkten nun viele Jainas ihre Arme, und ihre Klagen schallten durch alle Straßen von Vesali: »Heute wurde ein fettes Tier von General Siha getötet und zu einem Mahl für den Einsiedler Gotama bereitet, und er hat von diesem Fleisch gegessen, obwohl er wußte, daß es absichtlich für ihn getötet worden war und daß die Tat seinetwegen getan worden war.«

Jemand flüsterte diese Berichte General Siha ins Ohr. »Genug«, antwortete er. »Schon lange versuchen diese Ehrwürdigen, den Buddha, das Dhamma und den Orden in Mißkredit zu bringen. Aber sie sind eitel, schlecht und lügnerisch und schaden die-

³ Hier ist dasselbe einzuschalten wie im Falle der Rede an Anathapindika auf S. 22.

⁴ pavattamaṃsa, d. h. was schon getötet war, aber nicht absichtlich oder eigens für das Mahl eines Mönchs, *uddissakataro*.